



Abend =

Zeitung.

35.

Montag, am 10. Februar 1840.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Hell).

R e b u s.

(Beschluß.)

14.

Die Sieben Genies bis Acht,  
Die in der Welt gewesen sind,  
Die haben die Welt erst dumm gemacht,  
Und über sich selber blind!  
Ihr ihren eigenen Muth benommen!  
Was seyd ihr Genies, doch erst gekommen?  
Für Euch war's brav: Genies zu seyn,  
Den Andern seyd Ihr nur Last und Pein.

15.

„D laß nur Alle erst wissen was Sie wußten,  
Dann gehören sie selbst zu den Ungewußten!  
Dann werden All' als Genie geboren,  
Dann seyd „Ihr Sieben bis Acht“ verloren.“ —

16.

Wer früh mit klugem Eifer sich gewöhnt:  
Die dicksten Pfosten durchzubohren,  
Der hat sich mit Menschenplage ausgesöhnt!  
Der hat des Lebens Klagepsalm verloren,  
Der bohrt nun — dünne Bretchen,  
Leicht wie mit Drechslers Rädchen.

17.

Die Mühe  
Die frühe:  
Die ächte  
Die rechte! —  
Das Schonen  
Und Bohnen  
Mit Maulen  
Bei Faulen

Macht sauer  
Auf Dauer  
Des Lebens  
Bergebens!  
Erraffen  
Dem Schlaffen.

18.

Wer über das Sehen das Hören vergessen,  
Der macht sich taub, der wird umgeritten,  
Wird umgefahren vom ersten Schlitten.  
Wer über das Hören das Sehen vergessen,  
Der wird mit dem Leibe die Grube messen,  
Und wer den edlen Geruch verloren,  
Den wittert der Hirsch noch blindgeboren.

\*

„Was soll ich dabei mir Frommendes denken?“  
— Soll Ich Dir Deine fünf Sinne schenken?

19.

Sieben Hühner und Ein Hahn,  
Ist Hahn' und Wirthin wohlgethan.

20.

Eine Henne — und Sieben Hähne,  
Da giebt's Spähne,  
Macht die Eier  
Theuer.

21.

Seh' einem Knaben  
Den Kopf des Greisen auf,  
Da springen die Beine in tollem Lauf  
Noch über den Graben!  
D'rum, alter Kopf und alte Beine,  
Die passen alleine.

22.

Nun seht die Welt,  
Weil ihr's gefällt:  
Stets junge Köpfe auf alte Beine,  
Auf alten Rumpf!  
In alten Sumpf  
Zu Frosches-Ton —  
D'rum läuft den paßlich aus der Gemeine,  
Der Herr Patron  
Der Kopf davon.

23.

Zwei Stöcke nimm — in jede Hand Einen,  
Da gehst Du schlecht mit den besten Beinen.

24.

Will Dich Einer schlagen —  
Gieb ihm Deinen Stock!  
Ist er kein Block,  
Wird er's nicht wagen.

Leopold Schefer.

Mittheilungen aus dem Stammbuche des  
am 13. Februar 1839 verstorbenen Ober-  
hof-Gerichtsraths Dr. Blümner zu  
Leipzig.

Reich an Inschriften, fremd und eigen, von bekann-  
ten und bedeutenden Namen aus der Gelehrten- und  
Kunst-Welt ist das Gedenkbuch meines obgenannten  
verstorbenen Freundes, eines so durchweg klassisch gebil-  
deten Mannes, daß er neuerer Zeit wenig mehr Seines-  
gleichen fand, eines ächten Mäcens aller gediegenen dra-  
matischen Künstler; es ist mir vergönnt, einiges daraus  
mitzutheilen, und ich thue dieß hier, indem ich die Ge-  
lehrten und Dichter von den Künstlern scheid, obgleich  
ich auch unter diesen Gelehrte und Dichter finde, und  
die Inschriften nach chronologischer Ordnung wieder gebe.  
Bei keinem Namen wird es einer Erläuterung bedürfen,  
denn sie sind alle allen wahrhaft Gebildeten genügend  
bekannt. Möchte die Mittheilung Anklang finden, möch-  
ten uns aber auch bald umfassendere Mittheilungen aus  
der reichen Korrespondenz des Verewigten mit den besten  
Geistern der Zeit werden.

Klopstock.

Reines Herzens, das seyn ist die größte steilste Höhe  
Von dem, was Weise eronnen, Weis're thaten.

Bei Lesung dieser Zeilen erinnere Du Dich  
Deines wahren Freundes

Leipzig, Christian Ernst Weise.  
den 8. December 1783. Lips.

Der allein ist glücklich und groß, der weder zu herr-  
schen noch zu gehorchen braucht, um etwas zu seyn. —

Weislingen im Gög.

Geschrieben von Ihrem redlichen Freunde,  
Karl Heinrich Heydenreich.

Am 2. Junius 1784.

Ein ruhig Herz, bescheiden im Genuß,  
Froh bei der Unschuld heil'gen Freuden,  
Nicht klein, nicht zaghaft, wenn es leiden,  
Nicht mürrisch, wenn es missen muß,  
Dieß Glück, wodurch den Frühling seiner Jahre  
Man immer ohne Gram und Vorwurf frei genießt,  
Dieß Glück, durch das noch selbst im Schnee der Silber-  
haare

Uns manches Freudenröschen sprießt,  
Dieß sey allein von uns erkoren,  
Sey unser, wenn die halbe Welt  
Sich gegen uns're Ruh' verschworen,  
Sey unser, wenn der Vorhang fällt!

Zum Andenken Ihres Jüngers.

Am 22. Mai 1787.

(Vor seiner Abreise nach Wien.)

Eine einzige Stunde der Ruhe gebe ich nicht um  
alle Aussichten in die Ewigkeit des Cicero!

Christoph Friedrich Bregner.

Leipzig,  
den 15. Juni 1787.

Was bindet Herz mit Herz zusammen,  
Daß treue Freundschaft ewig hält?  
Der heil'gen Freiheit Götterflammen,  
Der große Sinn der alten Welt,  
Die edle Kunst, das rege Streben,  
Das kühne Wort, die muth'ge That —  
O Götter! Gieb meinem Leben,  
Führt solchen Freund auf meinen Pfad!

Am Quell der Najade zu Ihr  
Lauchstädt, Mahlmann.  
den 3. August 1806.

Sey an der Aristarchen Spitze,  
Bekämpfe rasch den Unsinn bald mit Wige,  
Bald mit Vernunft, Du magst Dich heiser schrei'n,  
Du wirst die Zahl der Schmierer nicht vermindern,  
Das Publikum will ja gegängelt seyn,  
Und es besteht — aus alten Kindern.  
Aus neunundneunigen das Hunderte zu schreiben,  
Das ist die wahre Büchermacherkunst!  
Wo würden von den Hundert wohl — mit Gunst  
Ihr Büchermacher! — neunundneunzig bleiben?

Dem scharfsinnigen Kunstrichter und An-  
führer kunstrichtender Männer bei der Lite-  
ratur-Zeitung zum freundschaftlichen An-  
denken

Dresden, Karl August Böttiger.  
den 9. November 1812.

Das wußt' ich wohl und flog zu Dir,  
 Als Du mir rieffst: Freund, komm zu mir,  
 Und fand ein gastlich Obdach hier.  
 Schon vierzimal kam ich hierher,  
 Zu seh'n des Büchermarkts Verkehr,  
 Wo stets in dem latein'schen Land',  
 Ein Stübchen bei Freund Beck ich fand.  
 Der wandelt dort im reinen Licht,  
 Wo man im Sanskrit schreibt und spricht.  
 Du aber vielgeschulter Mann,  
 Mir stets mit Freundschaft zugethan,  
 Gabst neben meinem Konterfei,  
 Das steht in Deiner Liberei,  
 Ein Gastgemach bei'm Bildersaal  
 Zur Wohnung dem Original.  
 Mir war da wohl! nimm diesen Kuß  
 Als Kenion zum Abschiedsgruß.  
 Wie würde Müllner sich erfreu'n,  
 Daß wir so bei einander seyn!

Zur dankbarsten Erinnerung an treue Liebe  
 und Gastfreundschaft in der Ostermesse 1835.  
 Karl August Böttiger.

NB. Der Eingang der zweiten Inschrift bezieht sich auf  
 die weiter unten folgende zweite Inschrift Fried-  
 rich Kind's, neben welcher sie im Stammbuche  
 sich findet.

Wird zur Eins die Eins gethan,  
 Ist sie nicht mehr Eins,  
 Fängt das Kind zu lieben an,  
 Hat die Mutter keins.  
 Geh nur, geh, hast Lust zu frei'n,  
 Knabe, geh, bist nicht mehr mein.

Wie wenig Sinn auch für den dritten in  
 diesen Zeilen liegen mag, so scheinen sie mir  
 doch geeignet, Sie zu erinnern an

Leipzig, Ihren Müllner.  
 am 14. August 1815.

(Erneuert zehn Jahre später, zu der Zeit, wo zehn Tage  
 lang alle Tage Sonntag war. M. Den  
 13. Mai 1825.)

Heil'ge Kunst! gesegnet sey Dein Walten,  
 Friedens-Engel in der Völker Streit!  
 Immer herrschend über Raum und Zeit,  
 Kannst Du Dir Dein eig'nes Reich gestalten;  
 Wirst von keiner Fessel enggehalten,  
 Und was uns Din inn'res Seyn verleih't,  
 Wird von keiner Frevelhand entweih't,  
 Kann durch keinen Wechsel je veralten.  
 Darum, wer Dich heget treu im Herzen,  
 Hat sich einen theuern Schatz bewahrt,  
 Welchen nur Verlehrtheit mag verschmerzen.  
 Nie gelingt's gemeinem Sinn und Art,  
 Diesen Lebenspiegel ihm zu schwärzen,  
 Leuchtend hell auf dunkler Lebensfahrt.

So Ihr Gemüth, theurer Freund! und  
 darum auch stets glücklich und hell.

Leipzig, Karl Theodor Winkler.  
 am 7. Oktober 1815.

Mit Ernst genießen, und mit Lust entbehren.

Hier an der Seite des verewigten Reiz,  
 will ich in Ihrem Gedächtniß ruhen. Ver-  
 gönnen Sie, theuerster Herr Oberhof-Ge-  
 richtsrath, dem mit der nie rostenden alten  
 Liebe des ehemaligen Professors Ihnen zu-  
 gethanen Freund und Verehrer diese Freude.

Leipzig, Ernst Platner.  
 den 25. April 1817.

Nachbarlich fanden wir uns, verehrend die göttlichen  
 Schwestern,  
 Irdischem Dunst entrückt, einathmend himmlische Luft;  
 Nachbarlich einte Gefahr und Noth, wie Freud' und Be-  
 hagen,  
 Uns auf heimischer Erd' in väterlich schirmender Stadt;  
 Nun eint nachbarlich uns mit schaumaußsprudelnder Fülle  
 (Ohne Auslegung sey's!) kühligem Wassers Gewalt;  
 Auf! laß nachbarlich uns das Feuer der Freundschaft  
 erhalten,

Ruhen wir nachbarlich doch einst in verbergender Gruft! —

Friedrich Rochlig.  
 Franzensbrunnen bei Eger,  
 den 19. Juli 1817.

Beharrlichkeit führt zum Ziel.

Dresden, Karl Maria v. Weber.  
 den 17. Mai 1818.

Geh, fragt sie doch die hochehrfah'nen Männer,  
 Was doch es sey, das Thrän' und Lächeln locke,  
 Was doch es sey, das bald, nach finstern Starren,  
 Bei einem Wort, bei einem einz'gen Laute,  
 Gleich einer lang' verschloss'nen Regenwolke,  
 Das Aug' so plötzlich, schmerzlich süß entlade,  
 Bald, selbst dem schwarzen Ungewitter gleich,  
 Das, lange drohend, endlich Blitze schleudert,  
 Die Hörer schrecklich, fürchterlich betäube?  
 Was doch es sey, das sich im Busen dränge,  
 Was über Erd' und Himmel uns erhebe,  
 Was ewig unerkannt, doch ewig rastlos, strebe  
 Zu rauschen in die Fluthen der Gefänge? —

Zur Erinnerung an Ihren Freund  
 Dresden, F. Kind.  
 den 17. März 1818.

In Deinem Schloßchen ist's gar fein,  
 Da kehren gern die Harsner ein!

Zur Erinnerung des Umstehenden und  
 aus Dankbarkeit für edle Gastfreundschaft  
 geschrieben zu Leipzig, am Tage vor der  
 Rückkehr nach Dresden, den 17. Mai 1824.  
 Kind.

Könnte man das Schicksal der Alten sich nicht ver-  
 sinnlichen, als die Wurzel und der Stamm, der erst  
 später in die beiden Aeste: Gott und Teufel, sich spal-  
 tete? — Aber das heißt, wie ein Schüler gewißelt über  
 einen Gegenstand, den bereits ein Meister entschied.

Mit innigster Hochachtung und Ergebenheit  
 Leipzig, Grillparzer.  
 den 27. September 1826.

„Es kostet mich einen ungeheuren Preis,“ von Ihnen, theurer B....., zu scheiden. Darum vergessen Sie nicht

Ihren Ihnen treuergebenen  
Leipzig, den 15. April 1829. Wendt.

(Beschluß folgt.)

### Emanzipation der Frauen.

Zur Rechtfertigung derjenigen, welche mit Berlin sehr unzufrieden sind, daß es nicht mit dem Geiste der Zeit fortgeschritten, darf eine Thatsache wohl erwähnt werden. Eine junge Frau, die nicht einmal etwas von der Madame Dudevant (pseudonym George Sand) gehört, noch die Schriften der deutschen Verfechter der Emanzipation der Frauen gelesen hatte, kam aus eigenem Triebe — nach dem Sprüchwort: les beaux esprits se rencontrent — auf den Gedanken, diese Emanzipation auf eigene Hand zu üben. Der Gatte hatte eine solche Phi-

listerseele, daß er in einem Anfälle von wüthender Eifersucht eine eiserne Stange ergriff, und ihr damit einen tödtlichen Schlag gab. Wie ganz anders würde er sich benommen haben, wenn sein beschränkter Geist durch die Apologie der Emanzipation der Frauen aufgeklärt gewesen wäre. Arme Propheten. Wie seyd Ihr zu bedauern. Ihr habt nur in der Wüste geprediget!

R.

### A p h o r i s m e n .

Warum fällt es manchen Menschen so schwer, sich selbst einer unangenehmen Lage zu entreißen? — Weil sie in neuen Verhältnissen neues Ungemach fürchten und nicht den Muth haben, ihm frei entgegen zu gehen. —

Wahre Freunde trennt keine Entfernung. Sie bleiben sich geistig nahe, ein Wort genüget ihnen, sich zu verständigen, und wenn auch das Wort fehlt, knüpfet doch unerschütterliches Vertrauen sie fest an einander. —

G. L.

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

### Korrespondenz-Nachrichten.

Warschau, im December 1839.

Unsere Stadt, die schon gewöhnlich im Sommer dadurch still wird, daß die meisten begüterten Familien auf ihren Landgütern oder auf Brunnenfahrten leben, war diesen Sommer um so todter, da S. D. der Fürst-Marschall mit seinen Umgebungen erst nach den Bädern Böhmen's zog, dann nach wenigen Tagen der Heimkehr den entgegen-gesetzten Weg nach dem Heerfeste von Borodino einschlug. Erst nachdem die Waffenübungen auf den berühmten Feldern beendet, erst nachdem die Ankunft Sr. K. Hoheit des Thronfolgers offiziell angezeigt war, füllte die Stadt sich wieder, kreiste das altgewohnte Leben in ihren Mauern. Während des Sommers hatten wir in Warschau uns auch bedeutender Naturaufruhre zu beklagen, obgleich sich das dadurch herbeigeführte Unglück nicht bis zur Höhe des Petersburger Fluttages steigerte. Das erste dieser Unglücke bestand eben auch aus einem heftigen mit Wirbelwinden gepaarten Sturme, der plötzlich an selbem Tage wie der verhängnißvolle Petersburger, am Vermählungsfeste Leuchtenberg's, über der Stadt losbrach, und mehrere auf dem Strome schwimmenden Rähne umstürzte, mehrere Badehäuser umwarf und viele Badende verschlang, im Ganzen an zwanzig Menschen weggerissen haben mag. Die fürchterlichsten Spuren ließ der Sturm im Walde von Bialani, einem Lustgehölze eine Meile stromabwärts gelegen, zurück, in dem er einen förmlichen Berghau bildete, und die größten und stärksten Eichen entweder entwurzelt oder zersplittert übereinander warf, so daß das herrliche Gehölze bedeutend gelichtet wurde. Der zweite Unfall bestand in dem plötzlichen Anschwellen der Weichsel, zu einer Zeit, wo man des niedrigsten Wasserstandes sonst gewärtig ist, in der letzten Augusthälfte. Der Fluß überstieg einige Fuß den seit Menschengedenken höchsten Wasserstand und that,

da sich Niemand dessen versehen hatte, um so größeren Schaden, Städte wurden unter Wasser gesetzt, Dörfer weggerissen, Herden und Ernten zu Grunde gerichtet, und eine Anzahl Menschen getödtet oder zu Bettlern gemacht. Die Wasser fielen schneller wie sie gestiegen, aber noch sind überall die traurigen Spuren dieser Schickung sichtbar. Rührend war der Eifer, mit welchem die Verschontgebliebenen den Unglücklichen beizuspringen suchten, und bedeutende Summen gingen durch Unterschriften und Sammlungen ein, so daß dem ersten Bedürfnis der Obdachlosen bald abgeholfen war. Während des Sommers haben die öffentlichen Bauten zur Stadtverschönerung und Reinlichkeit bedeutende Fortschritte gemacht. Die Trottoirs erstrecken sich in den Hauptstraßen jetzt schon bis beinahe an die Stadtgränze, und in verschiedenen Nebenstraßen ist schon mit gleicher Arbeit begonnen, zu der man jetzt auch statt der Steinplatten ähnliche Asphaltkuchen angewendet hat, die sich während des Winters bewahren können. Statt des sächsischen Palastes ragt jetzt ein viel höheres, prächtigeres Gebäude empor, das den Garten durch seine Säulenreihen durchschimmern läßt, und obgleich noch unvollendet doch schon dem sächsischen Plage ein anderes Ansehen giebt, zumal da die anderen Gebäude um den Platz herum alle umgebaut und mit dem Hauptgebäude in Harmonie gesetzt worden sind, so daß der sächsische Platz nun der schönste der Stadt ist. Mitten auf dem Plage, gegen dem Palaste über, erhebt sich ein aus Gusseisen aufgeschichteter Obelisk, welcher den im letzten Kriege gefallenen, Rußland getreuen Polen gewidmet seyn soll. Die Spitze des Denkmals fehlt bis heute, und da der hohe Besuch, der der Stadt bevorstand, und welcher auch dieß Denkmal einweihen sollte, unterblieb, so wird die gänzliche Vollendung des Werkes sich wohl bis zum künftigen Frühlinge verzögern, wo dann in Kalisch die ähnliche Denksäule ebenfalls enthüllt werden wird.

(Fortsetzung folgt.)